

Nr.12

Fastnacht in der Heimat

von Jakob Jakobs

Zwar tollt sich Fastnacht in unserer Selfkantheimat nicht so breitspurig aus wie in den Rheinstädten Köln und Düsseldorf, aber auch bei uns schwingt "Prinz Carneval" seine Narrenpritsche. Besonders in den Vorkriegszeiten gab es in den Dörfern und Städtchen Narren und Närrinnen, Maskentrubel und Narrenstreiche.

Bereits am Sonntagnachmittag begann die Jugend mit ihrem Umzug mit dem Rumelspott oder Rubbelsdöppe. Allerlei Gewand aus Großmutter's Kleiderspind oder aus Großvater's Garderobe musste die notwendige Umhüllung schaffen. Dazu kamen Masken, deren Originalität man oft bestaunen musste. Kindergesichtchen verbargen sich unter Fratzen von alten, bissigen Weibern. Zahnlose Münder, warzige Kinnbacken und lachende Altjungferngesichter standen uns plötzlich gegenüber. Man zog lärmend von Haus zu Haus, das Rubbelsdöppe (ein Steintopf mit einer Schweinsblase überspannt, in der in der Mitte ein Holz- oder Rohrstäbchen eingeklemmt war), sorgte für die nötige Begleitmusik. In den Häusern gab es Mutzen oder Krüepelsvotte, Eier, Wurst oder Pfannkuchen und Waffeln, je nachdem von diesen Vorräte der Hausfrau zur Verfügung standen. Aber am Montag, dem Rosenmontag, da war auch für die "Großen" der Fastnachtsrummel da. Überall, an allen Ecken, Straßen und Kanten schallte dann

"Fastelovend, klengk Bestoavend,
klengk wahl op die Bösse,*
hie ene Stohl on doa ene Stohl,
op jeder Stohl en Kösse.
Sät dät Läddeke an de Woand,
nömmt die Broatwuesch en de Hoand
loat dät Mätzke senke,
wahl en die fätte Schenke,
loat dät Mätzke hoange,
wahl en die fätte Hoamme.
Möhn, Möhn, tast wahl en dät Eierfaat,
dann werden öch och de Häng net naht.
Raponzel, Raponzel!
Twie Eier sallt ihr geäve,
desto loanger sallt ihr läve,
dusend Joahr on ene Dag,
nu seht er och dät ech Eier mag."
(Dabei trinkt der Sänger ein rohes Ei aus.)

Dass es bei der Zudringlichkeit und Aufdringlichkeit der "Fuhjecken" ** oft auch zu originellen und ulkig kritischen Erlebnissen kommt, ist selbstverständlich. Am klügsten ist, wer fröhlich in das Lachen der Narren mit einstimmt, denn dann geht alles in Ordnung. Wer sich aber aufregt oder gar ärgert, dem spielen die Narren bestimmt einen Narrenstreich. Und von solchen Narrenstreichen will ich kurz berichten.

Nolles und Düres (*Arnold und Theodor*), zwei junge Dorfburschen, hatten auch von der Fastnachtslaune angesteckt, ihr Kostüm angezogen; und zwei Altweibermasken mit lang ausstehenden Eckzähnen und behaartem Muttermal ließen keinen Menschen ahnen, wer vor ihm stand. Bettelnd und kleine Mehlbesen verkaufend, schlenderten sie von Haus zu Haus. Ein Beutelchen nahm die gereichten Geldmünzen, ein anderes die Esswaren auf, die ihnen gespendet wurden. Auch zum alten Mevisbauern kamen sie, wo vor den Fastnachtstagen ein fettes

Schwein sein Leben in blutigem Mord hatte enden müssen. Zu ihrer Freude gab es für jeden von ihnen eine noch warme Blutwurst, die sich nachher als ein gefüllter Darm mit blutdurchtränktem Schweinefutter entpuppte. Doch sah der Bauer am nächsten Tage mit Schrecken, dass seine weiß gestrichene Hauswand just an der Straßenfront zwei saftige, blutrote, tellergroße Flecken aufwies als Quittung für die großmütige Wurstspende.

Nebenan wohnte Frau Christiansen, die erst kürzlich zugezogen war und die den Fastnachtsbrauch nicht so recht verstand. Sie wollte die Masken verjagen und schöpfte zu diesem Zweck einen Eimer voll Jauche, womit sie dieselben bedrohte und verscheuchen wollte. Aber die beiden, Nolles und Düres, machten einen klugen Schachzug. Sie gingen in das Haus und zwar in die gute Stube. Aber auch dahin verfolgte sie die Frau mit ihrem Eimer. Wohl wissend, dass sie dort den übelriechenden Inhalt nicht werfen würde, retirierten sie, sich einen vielsagenden Blick zuwerfend. Nun war der Augenblick des Handelns gekommen. Mit kräftig geführtem Stoß flog der Eimer mit seinem duftigen Inhalt dem schnaubenden Weibchen aus der Hand und ergoss sich schäumend und spritzend durch das geschmückte Staatszimmer. Nun war es Zeit zum flüchten. Die beiden Masken verschwanden gerade noch rechtzeitig, als auch der Eimer mit Wut geschleudert gegen das Tor geflogen kam. Lachend schritten die Masken ihres Weges, herzhaft lachend über den duftigen Narrenstreich und verschwanden um die nächste Straßenecke.

Schon kam eine neue Gruppe Narren mit einem Hundewagen und Drehorgel. Ein Mohr drehte dieselbe und gab Wunschkonzert. Inmitten einer großen Packkiste mit Überwurf saß ein Narr mit seiner Ziehharmonika, der darauf die gewünschten Melodien herunter leierte. Eine Gruppe Zigeunerinnen zog wahrsagend bei Frauen und Mädchen. In ihrer Mitte fuhr ein Kinderwagen mit Säugling, von einer jungen Frau geschoben, mit jungem Ziehhund als Vorspann. Dann folgten die Spitzen des Dorfes, ein Handwagen mit Spitzhunden in einem Rohrkäfig, dann ein sich automatisch verlängernder Narr, der plötzlich beim Oberlicht der Fenster in die Häuser guckte, dargestellt durch einen Burschen mit einer durch Kleider behängten Stange, die Maske und Hut trug.

Und tausenderlei komische Figuren, die lachen, tanzen, rufen und springen, so zieht die Maskenschar in lustigem Trubel durch Dorf und Straßen. Derweil backt Mutter im Haus die duftenden Mutzen und den leckeren Speck - und Eierkuchen. In den Gaststätten drängen und schieben sich die "Gecken" in ihren bunten Flitterkostümen lachend und plaudernd durcheinander. Auch der Dienstag hat noch seinen Faschingstrubel, aber man spürt schon das Nahen der Fastenzeit, die den tollen Trubel und den bunten Flitter wegfegt und verjagt. Der Aschermittwoch hält Kehraus und verscheucht durch einen sauren Hering die letzten Gefühle der tollen Tage von Fastelovend.

(Jakob Jakobs, + 1956)

** Der Vorsitzende des Arbeitskreises für Mundartpflege des Kreises Heinsberg, Herr Karl Bertrams aus Wegberg, gab mir hierzu folgende Auskunft:*

Es handelt sich hier um ein Heischelied (Bettellied).

...klengk wahl op die Bösse - klingt es auf...; die Bösse war ein Holunderrohr und eine Schweinsblase daran, damit wurde mehr Lärm als Musik gemacht. Das Wort hat zwei verschiedene Bedeutungen, die aber gut zusammen passen. Böösde, Bloosböös ist ein Holunderrohr, Blasrohr. Böös ist etwas Erschreckendes, der Böösmann ist ein Schreckgespenst. Die Bösse war ein Instrument zum Hineinblasen, um dadurch erschreckend zu lärmern.

Sät dät Lädderke - setz das Leiterchen an die Wand (damit du an die Fleischvorräte kannst);

Hoamme - Vorderschinken; Möhn - ältere Frau; tast wahl... - taste, greife einmal in das Fass mit Eiern; Eier wurden in einem Topf - in größeren Haushalten vielleicht auch in einem kleinen Fass - mit Kalkbrühe eingelagert, damit man auch in der Zeit, in der die Hühner kaum Eier legten, noch welche hatte...

*** Der Heimatforscher Willi Frenken schreibt in seinem Artikel "Nonnevotte mit Puderzucker ein närrischer Genuss" vom 30.1.2008: "Noch bis in die Zeit vor dem letzten Weltkrieg hatte sich bei uns die Sitte des "Vuujagens" erhalten, das Einsammeln von Lebensmitteln, Eiern, Speck und Wurst."*

Das Wort "Fuhjeck" oder "vuujagen" kommt meines Erachtens aus dem Französischen, wo "fou" "Verrückter" oder "Narr" bedeutet.

(Gisela Schumacher)